

Liebe Familie, Freundinnen und Freunde, Genossinnen und Genossen,
werte Anwesende,

Wir sind heute hier zusammengekommen, um uns von Ellen Weber zu verabschieden, die am Morgen den 3. Oktober für immer eingeschlafen ist. Damit ist ein kämpferisches, kommunistisches Leben zu Ende gegangen, das auch ein Bild von 96 Jahren Geschichte dieses Landes wiedergibt.

Ellen wurde am 22. April 1930 in Frankfurt geboren, in einer antifaschistisch orientierten Familie, in der Kunst und Kultur immer eine große Rolle spielte. In ihren letzten Jahren war ihr besonders der Vater Otto Weispfennig wieder sehr präsent. Ihre Kindheit und Jugend waren geprägt von der damaligen Jugendbewegung, zunächst dem „Wandervogel“, dann der sozialistischen Arbeiterjugend. Sie erlebte das Engagement ihrer Eltern gegen den aufkommenden Faschismus. Der Vater wurde dienstverpflichtet in der Rüstungsindustrie bei Hartmann und Braun. 1943 verlor die Familie ihre Wohnung in Frankfurt durch einen Bombenangriff. Die Familie, mittlerweile war 1938 auch die Schwester Anneliese geboren, flüchtete in den Odenwald zur Grossmutter. Als Ellen 14 Jahre alt war, erfuhr sie von der Hinrichtung der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Johanna Kirchner durch die Nazis in Plötzensee. Da in der Odenwaldgemeinde auch eine Tochter von Johanna Kirchner, Lotte Schmidt mit ihrem Mann Emil lebte, die mit den Eltern von Ellen befreundet waren, war dies für die Familie ein einschneidendes Erlebnis.

Später schilderte sie diese Begebenheit als Auslöser dafür, dass sie sich zunehmend politisierte. 1945 kehrte die Familie nach Frankfurt zurück, die Eltern schlossen sich nach den Erfahrungen des Faschismus und Krieges der Kommunistischen Partei an. Ellen machte erst eine Ausbildung zur Kindergärtnerin, dann zur Fürsorgerin. In ihrem Abschlusszeugnis 1949 stand der Satz: „Sie hat eigene, gute Gedanken, aber sie ist weltanschaulich stark gebunden“ - ein Satz, der dann zuverlässig verhinderte, dass sie eine normale Anstellung in ihrem erlernten Beruf fand. Thomas Mann hatte 1943 im Exil den Antikommunismus als die Grundtorheit der Epoche bezeichnet, in den 1948/49 gegründeten zwei deutschen Staaten spielte dieser Antikommunismus in der Westzone, später BRD, von Anfang an eine tragende Rolle – und spielt sie heute noch.

Ellen musste einen anderen Berufsweg suchen.

In der jungen DDR wurde eine Arbeiter-und Bauernfakultät geschaffen, in der es möglich war, ohne Abitur die Hochschulreife zu bekommen. Einige hundert Jugendliche aus dem Westen, der Antifa-Jugend, der Naturfreunde-Jugend und der damaligen FDJ bewarben sich für dieses Projekt der frühen 50er Jahre. Ellen bestand die Aufnahmeprüfung und wurde dann zum Studium an der Uni Leipzig zugelassen. 1955 erwarb sie das Diplom der Gesellschaftswissenschaften und kehrte dann in die Bundesrepublik zurück. Da aber hier 1956 die KPD verboten wurde, in der sie sich hauptamtlich für die Bildungsarbeit engagieren wollte, bewarb sie sich bei den Torpedowerken in Frankfurt in der Schreibmaschinenmontage. Sie arbeitete als Akkordarbeiterin von 1956 bis 1963, wurde Betriebsrätin und Vertrauensfrau der IG Metall. Wobei sie sich im Rückblick auch daran erinnerte, dass im Betrieb ja bekannt war, dass sie da als Diplom-Gesellschaftswissenschaftlerin der Uni Leipzig am Fließband sass, und dass es eine besondere Herausforderung war, ja nicht als „Klugscheisserin“ oder sonst für überheblich gehalten zu werden, was, wie wir wissen, ihr aber ohnehin eigentlich fremd war.

Und natürlich gab sie die politische Arbeit nicht auf. 1956 hatte sie ihren Genossen Eberhard Weber geheiratet, der als Journalist arbeitete, 1960 kam ihre Tochter Cornelia zur Welt.

In dieser Zeit gründete sich eine neue Partei, angeregt durch Persönlichkeiten aus der christlichen Friedensbewegung, der linken Gewerkschaftsbewegung, der Kultur-und Wissenschaftsbewegung. Es war die Geburt der Deutschen Friedensunion, der DFU. Von 1963 bis 1969 war Ellen dort hauptamtlich tätig. Trotz des KPD-Parteiverbots trat sie im Kreis ihrer bürgerlichen, teils adligen Bündnispartner immer offen als Kommunistin auf. Ellens Credo ihrer politischen Arbeit in dieser Zeit war: Der Sozialismus braucht den Frieden, Schwächung des Sozialismus bedeutet Kriegsgefahr.

Die Risiken der Kriegsgefahr änderten sich zunächst mit der Entspannungspolitik Ende der sechziger Jahre. An die Stelle der Konfrontation trat die sogenannte indirekte Strategie, der „Wandel durch

Annäherung“ der USA und ihrer Verbündeten zur Untergrabung und Aufweichung der Sowjetunion und der DDR.

Mit diesem Prozess beschäftigte sich Ellen in ihrer Dissertation, mit der sie Anfang der siebziger Jahre an der Humboldt-Uni in Berlin promovierte.

Inzwischen garte es politisch in der Bundesrepublik – Massendemonstrationen gegen die Notstandsgesetze, Beginn der Ostermärsche für Frieden und Abrüstung, Studentenbewegung an den Unis, es kam die Zeit für eine neue kommunistische Partei. Die DKP wurde 1968 gegründet, Ellen war von Anfang an dabei, zunächst in Hessen als stellvertretende, dann als Bezirksvorsitzende, 1986 wurde sie zur stellvertretenden Parteivorsitzenden gewählt.

Die DKP fasste Fuss in den Betrieben, in der Kommunalpolitik, war ein wichtiger Motor der erstarkenden Friedensbewegung. Die Pressefeste der UZ waren Massenveranstaltungen mit namhaften Künstlern und einer großen Bandbreite an Kunst, Kultur und politischem Austausch. Die DKP war eine kleine Partei mit grosser Ausstrahlung geworden – was natürlich zu entsprechenden Reaktionen der jeweiligen Regierungen führte, die Berufsverbote, der sog. Radikalenerlass als Instrument der Einschüchterung waren eine davon.

Ende der 80er Jahre garte es nicht nur in der Bundesrepublik, in der Sowjetunion und in der DDR zeigten sich Auflösungserscheinungen, Perestrojka, verkündet durch Gorbatschow, versprach für manche eine Lockerung eines vorher sehr festgefahrenen Regimes, was aber de facto dann zum vollständigen Zusammenbruch führte, in der DDR begannen die Montagsdemonstrationen, einerseits als Protest gegen die Regierung gerichtet, andererseits begleitet von den Gedanken vieler Menschen, eventuell die sozialistischen Grundwerte retten zu können, um darauf etwas Neues aufzubauen – es ist, wie wir wissen, nicht geglückt.

Natürlich führten diese Ereignisse auch zu Auseinandersetzungen in der DKP, führten zu inhaltlichen und personellen Entscheidungen, die von Ellen nicht mehr mitgetragen wurden, sie gehörte dennoch bis 2012 dem neu gewählten Parteivorstand an, aber nicht mehr hauptamtlich. Von 1990 bis 1995 arbeitete sie wieder in ihrem einstmals erlernten Beruf der

Sozialarbeiterin in einem Frauenhaus in Frankfurt, beteiligte sich aber weiterhin an den Diskussionen innerhalb und ausserhalb der DKP.

Schon seit längerem hatte sie mit ihrem Mann Eberhard das Haus von Eberhards Eltern in Hettenhausen in der Rhön bezogen. Dort war sie heimisch geworden, ihre Gastfreundschaft, die gemeinsamen Wanderungen in der Natur, oft mit ihrem Hund, sind bei Freunden und Genossinnen und Genossen legendär. Sie blieb auch dort aktiv, trat als Rednerin beim Ostermarsch in Fulda auf, arbeitete aktiv in der Fuldaer Flüchtlingshilfe. Beim Ostermarsch 2016 brachte sie in ihrer Rede noch einmal zum Ausdruck, dass ihrer Meinung nach der Kampf gegen die Klimakrise und der Kampf für Frieden zusammengehören. Sie sagte:

„Die Jagd nach Profit vergiftet die Luft und die Lebensmittel.
Die Jagd nach Profit lässt die Meeresspiegel steigen und zerstört den Regenwald.
Die Jagd nach Profit provoziert Kriege, Hunger, Massenarmut und Fluchtbewegung.
Diese ewige kapitalistische Jagd nach Profit zerstört das solidarische Zusammenleben der Völker, zerstört Humanismus, Kultur und Zukunft.“

Ein Zustand, den wir grade hautnah erleben, begleitet von einer erstarkenden Neonazi-Partei, die sich als Alternative anbieten möchte.

Ellen hatte in der Folgezeit persönliche Schicksalsschläge zu verkraften: 2015 verstarb ihr Mann Eberhard nach längerem Aufenthalt in einem Pflegeheim, von ihr und der Tochter Conny betreut und begleitet. 2021 stürzte Ellen in ihrer Wohnung, kam ins Krankenhaus und konnte nicht mehr allein zurechtkommen, sodass sie ins Pflegeheim in Rödelheim zog. Nach und nach bildete sich in ihrem Kopf ihre eigene Welt, die sich von der realen mehr und mehr entfernte. Nur so konnte sie wahrscheinlich den schwersten Schlag verkraften, der einer Mutter zustossen kann, als ihre Tochter Conny im Juni 2022 plötzlich verstarb. In ihrer Welt ist sie bei ihr geblieben, so wie ihr Eberhard auch. Sie wurde im Pflegeheim am Wasserturm gut betreut, wofür den Pflegerinnen und Pflegern sehr zu danken ist.

In Erinnerung bleibt sie uns als eine starke Persönlichkeit, eine nimmermüde Kämpferin für Frieden und soziale Gerechtigkeit, für den Sozialismus, eine manchmal strenge, aber auch wieder freundliche, kluge und reflektierte Gesprächspartnerin.

Frank Deppe und Georg Fülberth haben aus Anlass ihres 90. Geburtstages einen Artikel in der Jungen Welt über sie geschrieben, sie zitieren den Franzosen Jean Jaures“Der Kapitalismus trägt den Krieg in sich wie die Wolke den Regen“ - und sie schreiben, „es lässt sich hinzufügen: nicht nur den Krieg, sondern auch die Gefahr des Faschismus. Dies ist die Erfahrung der Kommunisten des 20. Jahrhunderts gewesen. Die logische Konsequenz ist der Kampf um den Sozialismus. Einige Jahrzehnte war er nicht nur Zukunft, sondern auch Gegenwart. Dies ist er nicht mehr. Es muss in vielem neu angefangen werden.

Kontinuitäten und Wandlungen in der Biographie Ellen Webers und derer, die 1945 mir ihr anfangen, geben diese geschichtliche Entwicklung wider. Sie haben nicht recht behalten, aber sie müssen um der Zukunft willen eines Tages recht bekommen.“

Ellen liebte Kunst und Literatur, Dichtung von Goethe, Schiller, Heine, Brecht – sie hatte ein Lieblingsgedicht, aus dem sie mitunter zitierte und das ich nach dem Blick auf Ellens Leben - zum Abschluss vortragen möchte – es ist von Louis FURNBERG;

Jeder Traum, an den ich mich verschwendet
jeder Kampf, wo ich mich nicht geschont
jeder Sonnenstrahl, der mich geblendet
alles hat am Ende sich gelohnt

Jedes Feuer, das mein Herz gefangen
jede Sorge, die mein Herz beschlich
war's oft schwer, so ist's ja doch gegangen
Narben blieben, doch es lohnte sich

Unser Leben ist nicht leicht zu tragen
nur wer fest sein Herz in Händen hält
hat die Kraft, zum Leben Ja zu sagen
hat die Kraft zum Kampf für eine neue Welt

Jeder Tag ist in mein Herz geschlossen
der auch mich zu diesem Dienst beschied
Was ich singe, sing ich Euch, Genossen
Eure Träume gehen durch mein Lied!

20.10.2026